

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 11
Rubrik: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gruppe sucht ihren Lagerplatz unmittelbar neben ihrem Anhalteplatz. Es muß jede Gruppe so organisiert werden, daß sofort alle ihr Abkochmaterial, Schanzwerkzeug und Holz abgeben. Einer holt Wasser, einer macht das Holz zurecht, zündet an und erhält das Feuer, ein anderer amtet als Küchenchef, während die übrigen sofort mit dem Bau von Unterständen oder dem Aufstellen der Zelte beginnen. Es kann diese Organisation so ins kleinste Detail vorbereitet werden, daß es nach dem Befehl «Abkochen» und etwa noch der Weisung, wo die Zelte errichtet oder die Schneehöhlen gegraben werden müssen, keines weiteren Wortes mehr bedarf.

Im Wintergebirgsdienst, wo das *Material* so wichtig ist und so leicht verloren geht, ist es unumgänglich notwendig, daß bei jedem Biwakbezug ein Materialdepot errichtet wird, in welches alle Leute gleichzeitig sofort nach ihrer Ankunft ihre Korpsausrüstung abzugeben haben. Diese Einrichtung ermöglicht einmal die Kontrolle über das, was vorhanden ist und darüber, wer etwa nicht alles abgibt. Leute, die etwas verloren haben, werden so mit Sicherheit festgestellt werden können, während bei dem noch vielenorts gebräuchlichen System, nach welchem einfach so viele Zelte und Schanzwerkzeuge abgeschmalt, so viele Suppenwürfel und Fleischkonserven ausgepackt werden, wie im Laufe des Biwaks benötigt werden, es kaum möglich ist, festzustellen, wer etwa seine gefaßte Ausrüstung oder Verpflegung nicht mehr abgeben konnte.

Im Winter muß im Gebirge, wenn nicht noch Alphütten zur Verfügung stehen, in *Schneehöhlen* übernachtet werden. Wer den Bau, die Einrichtung und das Verhalten in einem Schneehaus gut kennt, kann darin sehr gut leben und schlafen. Im Hochgebirge wird man an den meisten Orten die Schneehöhlen in bestehende Schneeansammlungen oder Gwächten einbauen können. Bevor mit dem Bau begonnen wird, muß mit Lawinensondierstange oder Skistock sondiert werden, wie der natürliche Boden verläuft und wie der Schnee beschaffen ist. Wenn sich bei der Untersuchung der Schneeverhältnisse ergibt, daß zu wenig Schnee liegt oder dieser hart gefroren ist, wird man besser eine neue Stelle suchen. Denn wenn einmal eine günstige Stelle aufgefunden wurde, geht der Bau viel rascher vonstatten, als wenn noch lange Zeit Schnee herangeschaufelt werden oder mühsam in Eis gelocht werden muß. Bei der Wahl des Einganges wird man nicht so sehr auf die Windverhältnisse Rücksicht nehmen können als auf die besondern Bedingungen des gewählten Standortes, wie Bodenformation und Schneeverwehungen. Da zum Uebernachten in einem Schneehaus der Eingang zugemacht wird, ist diese Frage auch nicht so wichtig, wie etwa beim Zeltbau. Die Eingangshöhle muß jedoch tiefer gelegt werden, als der Boden der Schneehöhle zu liegen kommt, da sonst in der Nacht alle mühsam erzeugte Wärme wieder hinausströmen würde. Auf den Boden der Schneehöhle werden mit Vorteil Tannenäste oder Heu gelegt, sofern solches noch erreichbar ist. Weiter oben im Gebirge kann man als Bodenunterlage die Schneereifen, Skistöcke, Skis und Seehundsfelle benutzen. Eine gute Isolierung von unten her ist in einer Schneehöhle, in welcher Boden, Wände und Decke aus Schnee und Eis bestehen, unbedingt erforderlich. Für die Nachtruhe in einer Schneehöhle zeigten sich folgende Maßnahmen sehr empfehlenswert: Die Eingangshöhle wird vollständig abgeschlossen, teils mit Schneeblocken und teils mit einer Zeltblache. Auf diese Weise kann nicht von unten her kalte Luft in die Schlafhöhle eindringen. Wenn die Eingangshöhle derart zugemacht wird, muß jedoch durch die Decke ein kleines Loch gestoßen werden,

damit die verbrauchte Luft etwas abziehen kann. Dieses Loch braucht nicht größer zu sein als Skistockdicke. Zur Kontrolle der Luft muß im weitem im Schneehaus ständig ein offenes Licht brennen. Dazu eignet sich am besten eine große Kerze. Die Kerze ermöglicht nicht den Zustand der Luft zu kontrollieren, sondern heizt den kleinen Raum, in welchem die Leute eng aneinander gedrückt schlafen, in ganz beträchtlicher Weise. In der Nacht muß ständig ein Mann Schneehüttenwache sein. Sitzend, in Decken und Zelt eingewickelt, überwacht er den Schlaf seiner Kameraden und fühlt, wenn es ihm notwendig erscheint, Hände und Gesichtsteile der Schlafenden an, damit es nicht vorkommen kann, daß einer schlafend erfriert. Die Wache beobachtet dann auch die Wände des Schneehauses und weckt ihre Kameraden sofort, wenn ein Einsturz droht. Den Zustand der Luft kann die Wache auch am Brennen der Kerze kontrollieren. (Schluß folgt.)

Literatur

Ein Mobilisations-Soldatenbuch

Es dürfte die erste Schrift sein, die während des gegenwärtigen Aktivdienstes verfaßt wurde und aus den Reihen unserer Feldgrauen stammt.

Füsilier G. Amrein in Bern, einem Territorialbataillon angehörend, hat eine interessante Schrift geschrieben, die sich mit der Entwicklung der Vorkriegslage befaßt, die Mobilisation der schweizerischen Armee authentisch festhält und aus den bewegten ersten Tagen des September berichtet. Selbstverständlich hält Füs. Amrein auch den Aktivdienst seiner Batailloneinheit fest und streut zur Abwechslung einige Soldatenwitze und wahre humoristische Begebenheiten aus dem Dienst ein.

Die Schrift wird in spätern Jahren immer wieder gern gelesen werden und dürfte historischen Wert erhalten.

Der Reinertrag der Auflage von zirka 1000 geht in den Wehrmannshilfsfonds des Bataillons.

Der Preis ist auf nur Fr. 1.50 festgesetzt und es kann in den Berner Buchhandlungen Francke A.-G., Scherz & Cie. und Lang & Cie. sowie bei der Redaktion des «Schweizer Soldat» bestellt werden.

„Marsch im Jura 1916/17.“ Max Oederlin. Morgarten-Verlag A.-G., Zürich und Leipzig, früher Gretlein & Cie., Zürich und Leipzig, 1930.

Dieses ältere Buch gehört zu den wenigen dichterisch wertvollen Spiegelungen der letzten Grenzbesetzung. Die Monotonie des Lebens derjenigen Soldaten, «an denen der Krieg vorbeiging», ist darin eindrucklich eingefangen. Dieses Gefühl überwiegt allerdings so stark, daß ein gewisser dumpfer Fatalismus ihm das Gepräge gibt.

Bücherdienst der Sektion Heer und Haus.

Schweizer Buch, unter Mitarbeit von Hermann Hiltbrunner, Alt-Bundesrat Häberlin, Prof. W. Muschg, Maria Waser, Prof. J. Gantner, Prof. E. Brunner, Bundesrichter Dr. H. Huber, Prof. F. Marbach, Prof. M. Zollinger, Prof. E. Howald, Prof. M. Plancherel u. a., herausgegeben von Carl Ebner, Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich.

Das noch vor Kriegsausbruch erschienene Werk, das die Beiträge von gegen vierzig ersten Fachleuten vereinigt, ist vorab gedacht als Geschenk an die jungen Staatsbürger, daneben auch für die Auslandschweizer, die sich die Werte, die Einrichtungen, das geistige und wirtschaftliche Leben ihres Vaterlandes vergegenwärtigen wollen. Seitdem die große Lesergemeinde der Soldaten hinzugekommen ist, hat es eine weitere Aufgabe erhalten.

Voran stehen Aufsätze allgemeinerer Natur, die in den Geist und Sinn schweizerischen Wesens einführen; es folgen systematischere Darstellungen des Bevölkerungsaufbaues, der



Institutionen und Verhältnisse in Schulwesen, Staatsrecht und Wirtschaft. Das Buch umfaßt also gleichzeitig staatsbürgerliche Ermahnungen und eine sachliche Landeskunde. Mag sein, daß dadurch eine gewisse Uneinheitlichkeit entsteht, daß das Werk weder ein vaterländisches «Brevier» noch ein durchgehendes Handbuch ist und seine Proportionen oft etwas zufällig anmuten: neben allgemeinen Seiten der Maria Waser «Vom guten Buch» steht eine eingehende Darstellung der Volkswirtschaft, wogegen etwa die Gesetzgebung, die Geschichte, die Armee zu kurz kommen.

Doch ist das alles mehr als aufgewogen durch die durchgehende Qualität dessen, was geboten ist. Es sind überall die berufensten Federn, die mit Erfolg das Meisterstück versuchen, auf engem Raum ein Problem oder ein Sachgebiet verständlich, aber ohne falsche Popularität darzustellen. So ist denn auch dieses Buch ebenso nützlich für den einfacheren Leser, wie es den anspruchsvolleren fesseln wird. Denn wer vermöchte zu sagen, daß ihm der Reichtum dessen, was einem Schweizerbürger wissens- oder beherzigenswert ist, auch nur im großen und ganzen vertraut sei? Dank dem relativ bescheidenen Preis von Fr. 8.— wird es denn auch weite Kreise erreichen können.

Wir möchten das Buch namentlich auch dem Einheitskommandanten empfehlen als Grundlage für seine staatsbürgerlichen Theoriestunden.

Bücherdienst der Sektion Heer und Haus.

Fröhliches Lachen

*O fröhliches Lachen, du goldener Ton,
du trägst uns auf schimmernden Flügeln davon;
verseuchst wo du hinkommst den Gram und den
Schmerz
und trägst den Betrüben die Sonne ins Herz.*

*O edelste Gabe, vom Himmel geschenkt,
was immer der Mensch auch an Klugem erdenkt,
nichts kommt je, o lieblicher Zauber, dir gleich,
du machst auch den Aermsten zufrieden und reich.*

*Du nimmst alle Schwere dem irdischen Sein,
vertreibst jeden Kummer, erstickst jede Pein,
und wo du auch hinkommst ist Sonne und Licht,
du duldest die drückende Finsternis nicht.*

*Drum klinge, o Lachen, hinaus in die Welt,
auf daß sich der hinterste Winkel erhellt,
und schenk' uns aufs neue zum Leben den Mut
und mache die Menschen, die streitenden, gut.*

Fw. Eugen Mattes.

Mit der Kamera durch eine Waffenfabrik

Résumé

Le profane se fait difficilement une idée de l'énorme somme de travail préparatoire que demande la création d'un nouveau modèle d'armes. De nombreuses expériences sont subies par le prototype avant que l'on passe à la fabrication en série. Chaque pièce détachée doit pouvoir être remplacée immédiatement par une autre, et l'on ne tolère que des écarts de $\frac{8}{1000}$ de millimètres dans les calibres. Grâce à un personnel technique et ouvrier très qualifié, la Suisse est arrivée à fabriquer elle-même ses armes, en se rendant complètement indépendante de l'étranger, sauf en ce qui concerne la fourniture de certaines matières premières. Les essais de tir demandent encore un travail considérable. Chaque canon subit des essais nombreux, et dans les circonstances les plus diverses. Il n'est pas livré sans qu'il soit trouvé absolument apte à l'emploi qu'il aura à remplir.

Interviews

1. Mit dem Chef-Konstrukteur.

Ort: ein langgestreckter, hoher Zeichnungssaal, die beidseitigen mächtigen Fensterreihen gewähren dem Tageslicht ungehinderten Eintritt; an jedem der Fenster ein geräumiger Arbeitstisch und eines der modernen vertikalen Zeichnungsgestelle.

Frage: Wie lange dauert es, bis Sie einen Gedanken in Konstruktion, d. h. in fertige Detailzeichnungen umgearbeitet haben?

Antwort: Dies hängt in erster Linie vom Objekt selbst ab, kann also in der Regel gar nicht zum voraus gesagt werden. Sobald der Gedanke gründlich ausgereift ist, beginnen die Besprechungen mit einem für die in Aussicht stehende Konstruktion besonders geeigneten Mitarbeiter zur Klärung der prinzipiellen Fragen. Sind diese bereinigt, so kann an die Ausarbeitung des ersten Entwurfes herangetreten werden. Allmählich werden immer mehr technische Konstrukteure und geschickte Zeichner zur Mitarbeit herangezogen, die Detailentwürfe an diese gruppenweise aufgeteilt und dort sorgfältig durchgearbeitet und ausgefeilt. Hierzu sind immer und immer wieder Besprechungen notwendig, denn zum Schluß muß ja das Resultat dieser einzelnen Arbeitsgruppen auch ein möglichst reibungslos zusammenpassendes Ganzes ergeben. Darüber vergehen selbstverständlich Wochen und Monate; so hat u. a. die Fertigstellung des Entwurfes für eine neuartige Geschützlafette genau ein halbes Jahr in Anspruch genommen.

Frage: Wie lange geht es von der fertigen Detailzeichnung bis zum schußbereiten Muster der neuen Konstruktion?

Antwort: Bei angestrengter Arbeit wird die Herstellung des ersten Musters, z. B. einer Kanone, in der Regel in zirka vier Monaten möglich sein, doch hängt dies vor allem davon ab, wieweit der vorhandene Maschinenpark die Ausarbeitung des Musters ohne weiteres ermöglicht. Neue Lafettenmuster mit Stahlgußbestandteilen benötigen längere Zeiten.

Frage: Bedarf es an Hand der mit dem Muster einer Neukonstruktion gemachten Schießproben noch vieler nachträglicher Konstruktionsänderungen bis zur Aufnahme der Serienfabrikation?

Antwort: Dies hängt natürlich u. a. stark davon ab, wieweit die mit früheren Konstruktionen gemachten Erfahrungen bei der Ausarbeitung der Detailzeichnungen des neuen Modells berücksichtigt werden konnten. Man darf sich hier von augenblicklichen Mißerfolgen nicht entmutigen lassen, oft wird eben auf das erste Muster ein zweites folgen müssen. Die praktischen Versuche ergeben nicht selten die Notwendigkeit der Umstellung eines oder mehrerer Funktionsorgane der Neukonstruktion, die natürlich dann wieder zuerst im Zeichnungssaal bis in alle Details durchgearbeitet werden müssen. Dann gilt es aber auch, noch alle jene Änderungen zu berücksichtigen, die sich aus der Differenz zwischen Theorie und Praxis, d. h. zwischen der Arbeit im Konstruktionssaal und der Arbeit am Werkbank ergeben. Die von unsern geschulten Arbeitern als zweckmäßig oder notwendig vorgelegten Änderungsvorschläge werden sorgfältig überprüft und bringen nicht selten Umarbeitungen der Detailzeichnungen mit sich. Ferner ergeben sich auch während der Serienfabrikation selbst immer wieder weitere Verbesserungen. All diese Erfahrung hat uns gezeigt, daß man bei einer Neukonstruktion unter einem Jahr Entwicklung kaum davonkommt. Dies um so mehr, als wir eben nur auf unsere eigenen Erfahrungen abstellen können und neben den rein konstruktiven Belangen auch noch die taktische Seite der Technik laufend berücksichtigen müssen.

Frage: Sind Ihre Waffen 100%iges Schweizer Fabrikat?

Antwort: Es freut mich, Ihnen heute diese Frage mit Ja beantworten zu können. Selbstverständlich müssen gewisse Rohmaterialien, welche in der Schweiz nicht gewonnen werden,